



Landeskundliche Notizen aus Schlesien



Herausgegeben von der „Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft“ in Breslau und der „Landsmannschaft Schlesien“
Landesverband Bayern und des Bezirks Mittelfranken

Nr..9

2/2012

Liebe Leser,

in der neuen Ausgabe der „Landeskundlichen Notizen aus Schlesien“ sollen noch einmal Wohntürme in Schlesien vorgestellt werden. Eigentlich sollte dieses Thema in einer vielleicht sechsstufigen Ausgabe abgehandelt werden. Doch bei näherer Betrachtung bot Boberröhrsdorf so viel Interessantes, dass daraus eine eigene Notiz entstanden ist.

Über Herkunft, Wesen und Eigenart der Wohntürme hatte ich schon in der letzten Notiz berichtet. Doch will ich hier noch einmal kurz auf die wichtigsten Dinge eingehen. Diese Bauten wurden meist im 14. und 15. Jahrhundert errichtet und dienten dem niederen Adel als Wohnsitz und Verteidigungsanlage. Später wurden sie oft bei in Burgenneubauten integriert, so dass sie oft nicht mehr zu erkennen sind.

Der Wohnturm ist ein mehrgeschossiges Bauwerk, wo eine ganze Familie wohnte musste. Es gab runde, polygonale und rechteckige Grundrisse, wobei wir es hier nur mit rechteckigen Türmen zu tun haben. Die äußeren Seitenlängen betragen zwischen 10,00 und 15,00 m. Die Wandstärken differieren zwischen 4,00 und 1,50 m. Waren die Türme mit Holzbalkendecken ausgestattet, so erfolgte der Zugang in der Regel vom Erdgeschoss aus. Besaßen sie in den unteren Geschossen dagegen Gewölbedecken, so erfolgte der Eingang dieser Geschosse jeweils von außen, entweder über eine Treppe oder eine Leiter. Erst im Geschoss mit Holzdecken wurde der Zugang ins Innere des Gebäudes verlegt. Um diesen umständlichen Zugang zu verbessern, hat man in späterer Zeit oft einen Treppenhausturm angefügt.

Der Wohnturm von Eckersdorf (Biestrzyków)



Der Wohnturm in Eckersdorf im Hintergrund, davor der Wohnbau, im Vordergrund der Wassergraben

An der Verbindungsstraße im Süden Breslaus nach Rotsürben (Rothbach) liegt auf halbem Weg östlich der Straße der kleine Ort Eckersdorf. Schon fast am Ostrand des Dorfes steht südlich der Straße, teilweise von Wasser umgeben, der Wohnturm mit seinen Anbauten.

Ekhardtsdorf oder Ekkeharddisdorff wurde als deutschrechtliche Gründung 1351 oder 1358 erstmals urkundlich erwähnt. 1381 übernahm zunächst das Breslauer Domkapitel den Besitz, wobei man vermutet, dass es wohl zu einer Reihe von Turmhofgütern gehörte, die ringsum Breslau angeordnet gewesen



Der ungefähre Standort des Wohnturmes in Eckersdorf (Biestrzyków) ca. 9 km südöstlich von Breslau gelegen

wären, wobei letzteres bis heute nicht nachgewiesen ist.

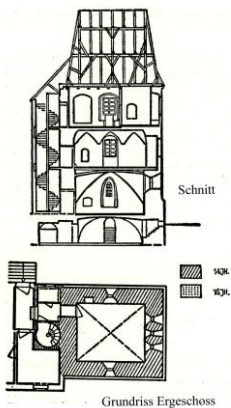
Der Wohnturm, der 1411 in einer Verkaufsurkunde im Zusammenhang mit einem Gut von einer Hufe und 8 Joch Acker, als gemauerter Turm und den übrigen Gebäude beschrieben wird, dürfte jedoch schon in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut worden sein. Nach kurzer Zeit kaufte das Domkapitel das Gut wieder zurück. Bis 1516 saß dort ein Verwalter. In den Wirren der Reformation scheint oft ein Besitzwechsel stattgefunden haben. Doch schließlich kam das Domkapitel immer wieder in den Besitz des Gu-

tes, das inzwischen durch die Hussitenkriege und andere Ereignisse sowohl baulich geschädigt als auch



Der Wohnturm von der Straße gesehen

vom Volumen her reduziert worden war. 1810 kam es nach der Säkularisation an den preußischen Staat. Am Ende des 19. Jahrhunderts gehörte es dem jüdischen Kaufmann Julius Schottländer aus Breslau, der mit der Versorgung der deutschen Armee wohlhabend geworden war. Er schenkte dann auch der Stadt Breslau das Gelände des heutigen Südparks. 1945 brannte der Wohnturm aus, der nach Boberrörsdorf einer der besterhaltenen Anlagen in Schlesien war. In den 90iger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der Turm denkmalgerecht restauriert und auch das übrige Anwesen instandgesetzt. Heute befindet sich der Komplex in Privateigentum und wird als Wohngebäude genutzt.



Wohnturm Eckersdorf

Der dreigeschossige Wohnturm besitzt noch zusätzlich ein Kellergeschoss. Die Außenwände bestehen aus Ziegelhartbrandsteinen in gotischem Verband. Sie waren wahrscheinlich bis 1945, verputzt, was heute allerdings nicht mehr erkennbar ist. Lediglich das Sockelmauerwerk, das ca. 1,50 m über das vorhandene Gelände herausragt und eine größere Mauerstärke aufweist, besteht aus Bruchsteinen. Die Fensteröffnungen im Erdgeschoss sind noch ursprünglich, während die im 1. und 2. Obergeschoss in rechteckige Fenster mit barocken Sandsteineinfassungen abgeändert wurden. Auf den offenen 3 Seiten des Gebäudes wurde je ein Fenster pro Stockwerk eingefügt. Lediglich im Erdgeschoss der Ostseite hat man eine Kombination mit 3 Fenstern gewählt, die wohl schon



Südstseite vor 1945 mit verputzter Fassade, Wassergraben und Aborterker dieses Raumes hinweisen sollte Im 3. Obergeschoss ist auf der Südseite ein Aborterker zu sehen, während unten der noch vorhandene Wassergraben zu sehen ist. Bis auf die verputzte Fassade hat sich nach

der Restaurierung des Turmes im Aussehen kaum etwas verändert.



Südstseite heute, unverputzt mit Wassergraben u. Aborterker

der Restaurierung des Turmes im Aussehen kaum etwas verändert. Die Außenmaße des Bauwerks betragen 9,70 x 8,85 m. Die Stärke der Außenmauern liegen im Erdgeschoss zwischen 1,60 bis 1,40 m. Die Innenmaße der oberen Räume betragen ca. 5,35 x 6,40 m, wobei in den oberen Geschossen teilweise Trennwände eingezogen wurden. Das Keller- und die beiden oberen Geschosse sind eingewölbt, während das oberste Geschoss eine Holzbalkendecke besitzt. Ende des 16. Jahrhunderts wurde auf der Westseite des Turmes ein etwas niedriger gehaltener Treppenturm mit einer steinernen Wendeltreppe angebaut. Das Kellergeschoss, wurde allerdings durch diese Treppe nicht erschlossen. Der Zugang befindet sich auf der Nordseite, genau unterhalb der Fenster.



Kellerraum mit Gewölbe

Aus dem Jahr 1651 existiert die folgende Beschreibung: „...ein ganz gemauerter viereckiger Turm oder Stock mit einer steinernen Wendestiegen oder Schnecken bis auf den mittleren Gadem, darin unten ein ge-

wölbter Keller, darüber ein gemauert Gewölbe. In dem mittleren Gadem eine große viereckige Stube ohne Ofen, dabei ein Kuchel. In dem oberen Gadem eine andere Stube mit einer Kammer und Kuchel ohne Ofen oben mit einer hölzernen Decken.

Zuoberst unter dem Ziegeldache von Flachwerk, welches etwas löcherig, ein Getreide- oder Schüttboden. Neben dem Turm ein hölzernes Backhaus und ein Stall um und um ein Wall und Wasser....“



Erdgeschoss heute als Bibliothek und Arbeitsraum genutzt

Der Raum im Erdgeschoss blieb als Einheit erhalten und dient heute wohl als Bibliothek und Arbeitsraum. Man nimmt an, dass es hier, auf Grund der Fensteranordnung, ursprünglich eine Hauskapelle gab. Die oberen Stockwerke wurden mit Wänden unterteilt, um eine adäquate Wohnnutzung zu erreichen. Das nebenstehende Haus wurde ebenfalls saniert und



Wohnraum im 1. Obergeschoss mit Gewölbe

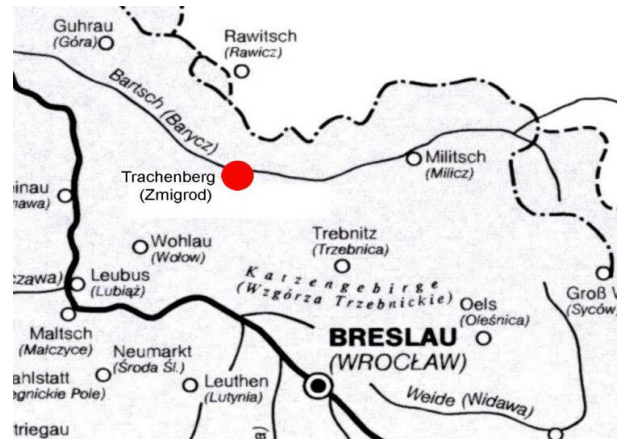
und restauriert, um auch die heute nötigen Versorgungseinrichtungen, wie Heizung, Sanitär- und Elektroinstallationen unterzubringen. Außerdem wurde dort auch ein neues,

bequemerer Treppenhaus errichtet, da die steile und enge Wendeltreppe doch recht beschwerlich ist. Damit soll dieser Wohnturm verlassen werden und wenden uns der nächsten Anlage zu.

Der Wohnturm von Trachenberg (Żmigród)



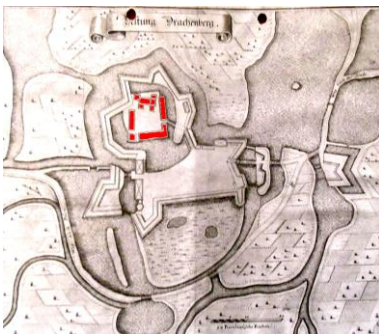
Der Wohnturm von Trachenberg (Żmigród) mit dem Treppenturm



Standort des Wohnturms in Trachenberg, ca. 53 km nordwestlich von Breslau gelegen

Bei Trachenberg (Żmigród), von Breslau kommend, folgt der Umgehungsstraße fast um den ganzen Ort herum und biegt rechts in die Straße nach Militsch (Milicz) ein. Nach wenigen hundert Metern, kurz vor der Bartsch-Brücke, biegt man rechts in eine Parkanlage ein und steht nach ca. 200 Metern vor der Ruine des Schlosses sowie vor dem gut erhaltenen Wohnturm.

Bereits 1155 wurde nördlich der Bartsch ein bischöfliches Dorf „Zunigrod“ nachgewiesen. Auf der anderen Seite des Flusses gründete Herzog Heinrich III. 1253 die deutschrechtliche Stadt, deren Namen 1287 als „Trachinburg“ belegt ist. Die Aufgabe dieser Siedlung war, in dem Sumpf- und Teichgebiet der Bartsch, das Grenzgebiet zu Polen wegen der häufigen



Lagesituation der Festung Trachenberg
Wahrscheinlich im 17. Jahrhundert.
Versuch einer Rekonstruktion

gen Fehden zu schützen. 1296 wird der mittelalterliche Burgbereich erwähnt. Bis zum Aussterben der Oelser Piastenlinie 1472, blieb das Fürstentum in deren Besitz. Danach, fiel der Besitz an Böhmen, und König Wladislaus v. Böhmen übergab 1492 die Herrschaften Militsch und

Trachenberg an das rheinische Geschlecht der Kurzbach. Die behielten die „Freie Standesherrschaft“ bis 1592 und danach gehörte es dem Geschlecht der Schaffgotsch. Nachdem Hans Ulrich von Schaffgotsch als Anhänger von Wallenstein 1635 in Regensburg hingerichtet wurde, enteignete man dieses Geschlecht. 1641 erhielten die Grafen von Hatzfeldt den Besitz, deren erster Vertreter Graf Melchior, ein kaiserlicher Feldmarschall im 30-jährigen Krieg war. Sie behielten die Standesherrschaft bis 1945. Danach kam das Ganze in den polnischen Staatsbesitz.

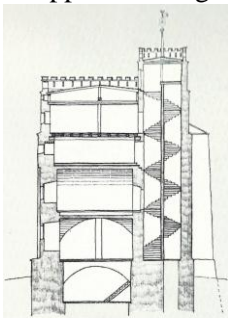


Wappenkartusche mit Textfeld und der Jahreszahl 1560

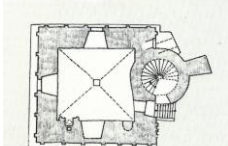
Die Entstehung dieses Wohnturmes auf Grund einer Wappenkartusche über dem Eingang mit den Wappen der Kurzbachs und den Maltzans sowie einer Inschrift in das 16. Jahrhundert datiert. Doch man vermutet, dass zu dieser Zeit

ein Umbau oder Anbau stattgefunden hat und der Turm bereits zur mittelalterlichen Anlage gehört hat, zumal Wohntürme eigentlich im 14. oder spätestens im 15. Jahrhunderts errichtet wurden. Eine Abbildung von dem ursprünglichen Bauwerk liegt allerdings nicht vor.

Das heutige Bauwerk auf quadratischem Grundriss hat ein Außenmaß von ca. 10 x 10 m, 4 Stockwerke und einen Keller. An den Turm ist ein zylindrisches Treppenhaus angebaut, das durch eine senkrecht zum



Treppenhaus stehende Stützmauer auf der Ostseite zusätzliche Stabilität erhält. Das Sockelmauerwerk besteht aus Bruchsteinen mit Ziegeln gemischt, während der übrige Turm aus Ziegelmauerwerk besteht, in das rundherum halbogenrunde Nischen eingefügt sind. Der Keller und das Erd- und erste Obergeschoss besitzen Gewölbedecken. Der zweite Stock hat eine auch nach außen sichtbare Holzdecke, während das letzte Geschoss eine Balkendecke zeigt, deren Zwischenfelder weiße Putzflächen aufweisen.



Schnitt und Erdgeschoss

Der Wohnturm, der damals „Maria Trauenburg“ genannt wurde hatte bis in das 19. Jahrhundert hinein lediglich drei Geschosse und besaß ein überhängendes Zeltdach mit Schindeln eingedeckt.

Das Treppenhaus reichte lediglich bis in das zweite Obergeschoss. Um 1840 erfolgte dann



Der Wohnturm im Jahr 1821

eine Aufstockung um ein Geschoss. Der Treppenturm erhielt zusätzlich zwei neue Ebenen und wurde über Dach geführt. Das Zeltdach verschwand und das neue Dach wurde zu einer begehbaren Plattform umgestaltet und mit einer zinnenbewehrten Attika umschlossen. Bei einer neuerlichen Renovierung im Jahr 1937

wurden u. a. die Zinnen der Dachumwehrung beseitigt, das Sockelmauerwerk freigelegt und das Mauerwerk mit einer Kalkschwemme versehen. Nach 1945 wurde die Kalkschwemme wieder entfernt und die Zinnen auf der Dachbrüstung wieder hergestellt.



Versamlungsraum im 1. Stock

Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts richtete die Kommune im

Turm die Touristeninformation der Stadt ein. Im Erdgeschoss befindet sich das Büro mit Informationsmaterialien über die Geschichte des Turmes sowie des direkt danebenstehenden ehemaligen Schlosses, das 1945 beim Einmarsch der „Roten Armee“ zerstört wurde. Heute besteht es nur noch als Ruine, die jedoch gesichert ist und betreten werden kann.

Der Turm kann gegen ein geringes Eintrittsgeld besichtigt werden. Über eine neugestaltete Wendeltreppe gelangt man in die oberen Geschosse. Im



Ausstellungsraum im 2. Obergeschoss

ersten Geschoss ist ein Konferenz- oder Versammlungsraum untergebracht. Neben dem schönen Gewölbe ist vor allem der helle glasierte Kachelofen erwähnenswert. In der nächsten Ebene, die vor allem



Wohnraum im 3. Obergeschoss

durch die Raumhöhe sehr reduziert ist, befindet sich ein Ausstellungsraum, der durch die sehr kleinen Fenster recht dunkel ist. Das letzte Geschoss unter dem Dach besitzt wieder eine we-

sentlich größere Raumhöhe. Auch die drei Fenster, auf jeder Seite eines, lassen den Raum heller und gemütlicher wirken. Allerdings wurde hier ein kleiner Raum abgeteilt, in dem ein Schlafraum mit Doppelbett eingerichtet wurde. Das größere Zimmer, mit Polstermöbeln ausgestattet wirkt eher wie ein Wohnzimmer oder Salon. Hier soll, wie berichtet wurde, auch geheiratet und übernachtet werden können. Zuletzt soll noch etwas über eine bronzene Gedenktafel an der



Dachaufsicht mit Eingang zur Treppe



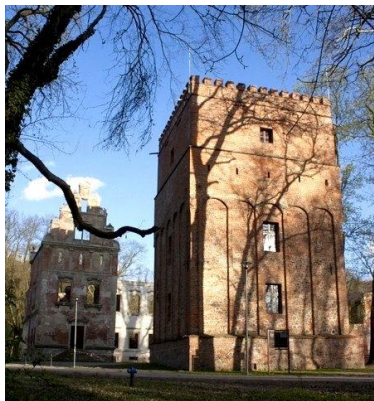
Die ovale Gedenktafel und darunter das Rechteck mit dem poln. Text

Stützmauer des Treppenhausturmes gesagt werden. Die Tafel, die im Original aus dem Jahr 1913 stammt berichtet von einem Treffen von Staatsmännern und Generälen, die sich hier am 12. Juli 1813 trafen und den sog. „Trauenberger Plan“ beschlossen, der schließlich die Niederlage Napoleons besiegelte. Die Konferenz fand im danebenstehenden Schloss statt und die Tafel wurde sicherlich auch dort befestigt.

Als 1945 das Schloss zerstört wurde, überstand es auch diese Tafel nicht. So ließen die polnischen Behörden diese Tafel originalgetreu in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder herstellen und sie, natürlich nun auch durch einen polnischen Text unterhalb der eigentlichen Tafel ergänzt, am Wohnturm

anbringen. Auf dieser Tafel ist zu lesen: Am 12. Juli 1813 wurde in diesem Schlosse der Kriegsplan festgestellt, der schließlich zum Siege über Napoleon und zur Befreiung Europas führte:

„Toutes les armées coalisées prendrot l'offensive et de la



Der Wohnturm von hinten, im Hintergrund die Ruine des Schlosses

camp de l'ennemi sera leur rendez-vous.”

Anwesend waren König Friedrich Wilhelm III. begleitet von dem Kronprinzen, Kaiser Alexander I. von Russland, Kronprinz Karl Johann von Schweden, die Generäle u. a. Knesebeck, Fürst Wolkonsky. Van Suchtelen, von Toll, Graf Steding, Graf Loewenheim, die Staatsmänner Freiherr von Hardenberg, Graf Nesselrode, Pozzo die Borgo, Graf Stadion, Lord Cathart.

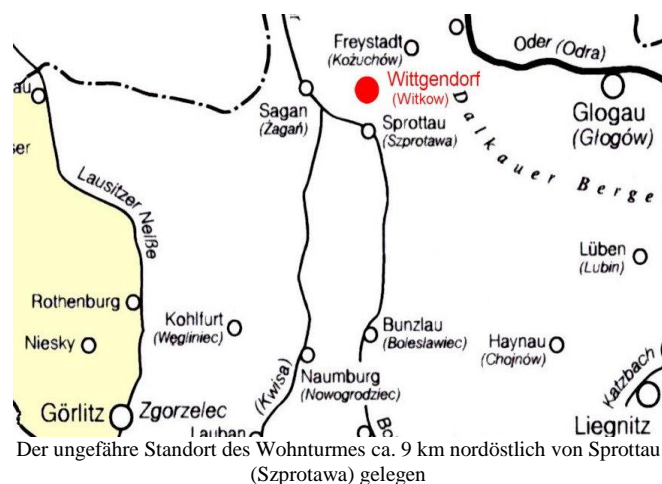
Errichtet den 12, Juli 1913

Damit soll auch die Beschreibung dieses Wohnturmes abgeschlossen sein.

Der Wohnturm von Wittendorf (Witkow)



Wohnturm von Wittendorf (Witków) Eingangsseite von Südosten



Der ungefähre Standort des Wohnturmes ca. 9 km nordöstlich von Sprottau (Szprotawa) gelegen

Ca. 9 km nordwestlich von Sprottau (Szprotawa) erreicht man über kleine Nebenstraßen das kleine Dorf Wittendorf (Witkow). In der Mitte des Ortes zweigt man nach links ab und sieht nach wenigen hundert Metern links auf der anderen Seite, ganz am Rande des Taleinschnittes, den Wohnturm. Er ist ein Teil eines Gutshofes, der sich dahinter, nach Süden, mit Ställen, Scheunen, einem ehemaligen Herrenhaus und verschiedenen kleinen Wohnbauten anschließt.

Das Gelände um den Turm herum ist völlig mit Schilf bewachsen und deutet auf ein sumpfiges Gelände hin, was sich früher sicherlich als Wassergraben dargestellt hat. Eine Brücke über einen kleinen Bach führt auf die andere Talseite. Von dort ist das Gebäude über einen aufgeschütteten Damm erreichbar. Ein Stück Wehrmauer mit Schießscharten auf der rechten Seite des Einganges sowie ein eingeschossiges halbrund um den Turm herumgezogenes Gebäude lassen auf den Wehrcharakter der Anlage



Der Treppenaufgang zum Wohnturm. Die vermauerte Tür war früher der Zugang zum Keller

schließen.

Der quadratische Grundriss des Turmes mit dem Außenmaß von 10,75 m und der zunächst nur zweigeschossige Backstein-Steinbau dürfte in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sein und war und ist ein Teil eines Gutshofes. Erster Besitzer war wahrscheinlich die Familie von Neckar. Im 15. Jahrhundert wurde die Anlage von der Familie Warmsdorf umgebaut. Vermutlich entstand damals auch das aus

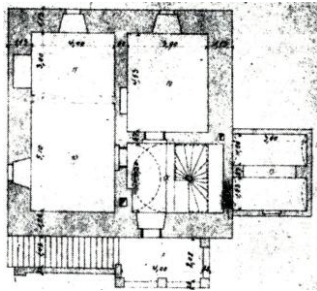


Reste der Sgraffito-Fassade

Backstein bestehende 3. Geschoss. 1550 (1557) erfolgte ein erneuter Umbau für Fabian v. Schönaiach. Wegen des eingewölbten Erdgeschosses erfolgte der Zugang zum Turm über eine außen liegende

Treppe zum 1. Obergeschoss. Hier findet man auch noch vereinzelt Reste von Sgraffitoputz an der Außenfassade, der wohl den ganzen Turm bedeckte. Derzeit steht das Gebäude leer und macht einen etwas desolaten Eindruck. Vor einigen Jahren hat man das Dach mit Schindeln neu eingedeckt., die jedoch von minderer Qualität waren, so dass das Dach schon wieder undicht ist.

Der Keller, dessen Gang angeblich bis zur Kirche



Grundriss I. OG mit abgebrochenem Anbau

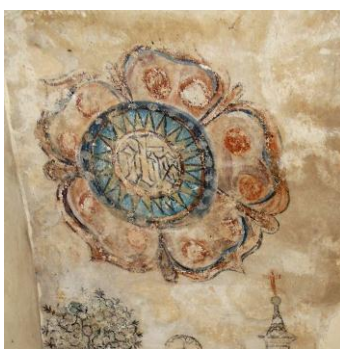
führen soll und das Erdgeschoss sind eingewölbt, während die beiden oberen Geschosse flache Holzbalkendecken mit dazwischen liegenden Putzfeldern aufweisen. Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts existierte auf der Nordseite des Turms noch ein kleiner

auf Arkaden gestellter Küchenanbau, der nun allerdings abgebrochen wurde. Das Turminnere ist in allen drei Stockwerken in mehrere Räume unterteilt, da in dem Bauwerk bis in die jüngste Zeit als Wohnungen untergebracht waren, wie auch



1. OG Südwestzimmer mit Fresken

in dem langgestreckten eingeschossigen Gebäude, das dem Wohnturm im Süden vorgelagert ist. Durch



Rose über dem Südwestfenster

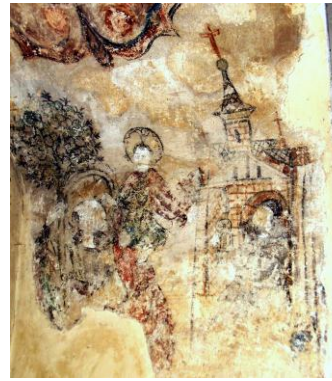
Durch die Wohnnutzung wurden auch immer wieder Fenster eingebrochen und andere zugemauert, so dass sich nach außen kaum ein einheitliches Bild ergibt. Nachdem jedoch das Mauerwerk bis zu 1,20 stark ist, hat man die ursprünglichen Fenster lediglich nur

auf ganz geringe Mauerstärke verschlossen, so dass die innen liegenden Fensterleibungen erhalten blieben. In diesen Nischen

der im südwestlichen Zimmer im ersten Obergeschoss haben sich gotische Freskenmalereien erhalten. Sie könnten im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, aber evtl. auch schon im 14. Jahrhundert entstanden sein. Es werden teilweise Pflanzenranken und auch Figurengruppen dargestellt. Das aussagekräftigste Fenster befindet sich an der Südwestseite dieses Raumes. Hier sieht man über dem Fenster in der Wölbung zunächst eine Rose mit Staubgefäßen und einem Stempel, der die Initialen JHS trägt, was eindeutig auf Christus hinweist. Auf der anderen Seite diese Wölbung ist mit



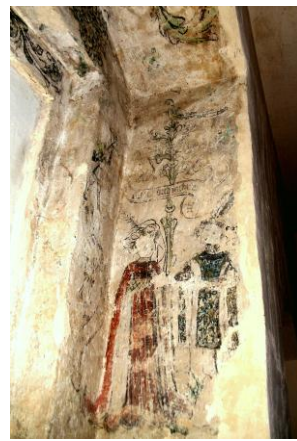
Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes



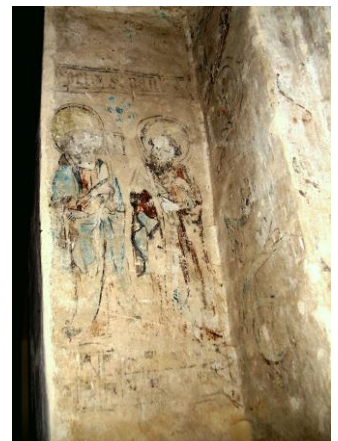
Oberteil der Christophorusfigur

Maria und Johannes am Fuße des Bildes eine Kreuzigungsszene dargestellt. Auf der anderen Seite des Fensters, unterhalb der Fensterwölbung, schon im senkrechten Teil ist das Oberteil einer Christophorusfigur erkennbar.

Das Westfenster zeigt an der rechten senkrechten Leibung ein Brautpaar unter dem Lebensbaum. Ein Schriftband über den beiden Personen erklärt die Darstellung. Auf der linken Seite ist Petrus und Paulus zu sehen, wobei auch hier über der Figurengruppe ein Schriftband die beiden biblischen Personen identifiziert.



Brautpaar unter dem Lebensbaum



Petrus und Paulus

Bleibt nur noch das südöstliche Fenster dieses Raumes. Hier werden lediglich pflanzliche Ranken dargestellt, die offensichtlich nur der Ausschmückung des Raumes dienen sollten.



Schmuckelemente im Südostfenster

In den Nr. 8 und 9 der „Landeskundlichen Notizen“ wurden einige Wohntürme in Schlesien beschrieben. Die ausgewählten Anlagen sind auf Grund historischer Fakten oder durch eine

aktuelle Nutzung besonders erwähnenswert. So sind in Schlesien 9 weitere Wohntürme bekannt, z. T. verfallen Ruinen sind oder als Lagerhäuser dienen.

Joachim Lukas

Literaturnachweis:
Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen –Schlesien – Deutscher Kunstverlag 2005
Dr. Hugo Weczerka, Handbuch der historischen Stätten – Schlesien – Alfred Kröner Verlag 1977
Günther Grundmann, Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien Weidlich Verlag Frankfurt 1982
Hinweistafeln vor Ort und Internetadressen der betroffenen Orte
Bilder: privat und aus Burgen, Schlösser u. Gutshäuser in Schlesien (s. o.)

Dieses Projekt wird unterstützt durch das „Haus der Heimat“ in Nürnberg,